

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. Fernruf: Dillenburg Nr. 24.

Anzeigenpreise: Die kleine Gesp. Seite 20 Pfennig, lokale geschäftliche Anzeigen 15 Pfennig, die Anzeigenzeile 60 Pfennig. Bei Wiederholungs-Annahmen Rabatt oder günstige Zeilen-Abschlüsse. Offertengeld oder Kaufkraft durch d. Geschäftsstelle 25 Pfennig.

Nr. 22

Samstag, den 26. Januar 1918

78. Jahrgang

Deutsch-österreichische Kriegszielerklärungen.

Die Rede des Reichskanzlers im Hauptausschuß.

Berlin, 24. Januar. (W.B.) In der heutigen Sitzung des Hauptausschusses des Reichstages führte Reichskanzler Dr. Graf v. Hertling folgendes aus:

Meine Herren!

Als ich zum erstenmal die Ehre hatte, vor Ihrem Ausschuss zu sprechen, standen wir vor einem in Vordringung eingetretenen Russenfall. Die Tatsachen haben dem Recht gegeben: die russische Delegation ist wieder in Vordringung eingetreten, die Verhandlungen sind wieder aufgenommen und vorangeht. Sie gehen langsam weiter, aber sie sind außerordentlich schwierig. Auf die näheren Umstände, die diese Schwierigkeiten bedingen, habe ich schon das vorige Mal hingewiesen. Manchmal könnte in der Tat ein Zweifel entstehen, ob es der russischen Delegation ernst sei, mit den Friedensverhandlungen, und allerhand Fingerringe, die durch die Welt gehen, mit höchst seltsamem Inhalt können diese Zweifel bestätigen. Trotzdem halte ich an der Hoffnung fest, daß wir mit der russischen Delegation in Vordringung demnächst zu einem guten Abschluß gelangen werden.

Günstiger stehen unsere Verhandlungen mit den Vertretern der Ukraine. Auch hier sind zwar noch Schwierigkeiten zu überwinden, aber die Aussichten sind günstig. Wir hoffen, demnächst mit der Ukraine zu einem Abschluß zu kommen, der im beiderseitigen Interesse gelegen und auf der wirtschaftlichen Seite vorteilhaft sein würde.

Ein Ergebnis, meine Herren, war bereits am 4. Januar abends 10 Uhr zu verzeichnen! Wie Ihnen allen bekannt ist, hatte die russische Delegation zu Ende Dezember den Vorschlag gemacht, eine Einladung an sämtliche Kriegsteilnehmer zu lassen, sie sollten sich an den Verhandlungen beteiligen. Als Grundlage hatte die russische Delegation gewisse Vorschläge allgemeinen Inhalts unterbreitet. Wir haben uns damals auf den Vorschlag, die Kriegsteilnehmer zu den Verhandlungen einzuladen, eingelassen, unter der Bedingung jedoch, daß diese Einladung an eine ganz bestimmte Frist gebunden sei. Am 9. Januar abends 10 Uhr war diese Frist verstrichen, eine Antwort war nicht erfolgt! Das Ergebnis ist, daß

wir der Entente gegenüber in keiner Weise mehr gebunden sind, daß wir die Bahn frei haben für Sonderverhandlungen mit Rußland, und daß wir auch selbstverständlich an keinen der uns von der russischen Delegation vorgelegten allgemeinen Friedensvorschläge der Entente gegenüber in keiner Weise mehr gebunden sind.

Anstatt der damals erwarteten Antwort, die ausgeblieben ist, sind inzwischen, wie die Herren alle wissen, zwei Kundgebungen feindlicher Staatsmänner erfolgt: die Rede des englischen Ministers Lloyd George vom 5. Januar und die Vorkath des Präsidenten Wilson am Tage danach. Ich erkenne gern an, daß Herr

Lloyd George seinen Ton geändert hat.

Er schimpft nicht mehr und scheint dadurch seine früher von mir angezeigte Verhandlungsfähigkeit jetzt wieder nachweisen zu wollen. (Heiterkeit!) Immerhin gehe ich aber nicht so weit, wie manche Stimmen aus dem neutralen Ausland, die aus der Rede Lloyd Georges einen ersten Friedenswillen, ja sogar eine freundliche Gesinnung herauslesen wollen. Es ist wahr: er erklärte, er wolle Deutschland nicht vernichten und habe es nicht vernichten wollen. Er gewinnt sogar Worte der Achtung über sich für unsere politische, wirtschaftliche und kulturelle Stellung. Aber inwieweit sollte es doch auch nicht an anderen Neußerungen. Dazwischen drängt sich doch immer wieder die Auffassung durch, daß er über das, aller möglichen Verbrechen beschuldigte Deutschland Recht zu sprechen habe, eine Gesinnung, meine Herren, auf die wir uns selbstverständlich nicht einlassen können, in der wir von einem ersten Willen noch nichts bewären können. Wir wollen die Schuldigen sein, aber die die Entente zu Gericht sitzt.

Nach einem kurzen Rückblick über die Vorgeschichte des Krieges, in dem der Reichskanzler die Einkreisungspolitik der Entente brandmarkt, kam der Redner auf

Elßaß-Lothringen

zu sprechen:

Elßaß-Lothringen umfasst bekanntlich zum größten Teil rein deutsche Gebiete, die durch Jahrhunderte sorgfältige Verwaltung und Rechtsbrüche vom Deutschen Reich losgerissen wurden, bis endlich im Jahre 1789 die französische Revolution den letzten Rest verschlang.

Damals wurden sie französische Provinzen. Als wir nun im siebziger Krieg die uns freventlich entzogenen Landesgebiete zurückverlangten, war dies nicht Eroberung fremden Gebietes, sondern recht eigentlich, was man jetzt Desannexion nennt, und diese Definition ist denn auch von der französischen Nationalversammlung, der verfassungsmäßigen Vertretung des französischen Volkes in damaliger Zeit, am 29. März 1871, mit großer Stimmenmehrheit ausdrücklich anerkannt worden. Und auch in England, meine Herren, sprach man damals ganz anders als heute. Ich kann mich auf einen russischen



Es lebe der Kaiser!

Zum 27. Januar 1918.

Von Alwin Römer

Die Rebel-entweichen, der Tag beginnt...
Froh grüßen die Banner den Morgenwind,
Der kräftig fährt über Siebel und Gassen
In festlichem Eifer, sie stäussend zu lassen,
Bis sie sich huldigen wiegen und danksen,
Und es verkünden mit Ratterndem Rauschen:
Es lebe der Kaiser!...

Freilich, zum Feiern ist nicht viel Zeit!
Noch starrt Mitdeutschland im Waffenkleid,
Hämmer dröhnen und Flammen singen...
Deutschland braucht Kugeln... Deutschland braucht Klagen...!
Doch aus der Nader Surren und Säusen
Formt es sich siegreich mit Jauchzen und Brausen:
Es lebe der Kaiser!...

Werde das Jahr dir zum Friedensjahr,
Kaiser, der Schirmherr des Friedens war
Vange Jahrzehnte!... Wäge der Segen
Friedlichen Schaffens bald wieder umgeben
Deutsches Land in gefestigten Grenzen.
Daß wir in Freude dein Bild können küssen:
Es lebe der Kaiser!...



Zeugen betrauen. Es ist kein anderer als der berühmte englische Historiker und Schriftsteller Thomas Carlyle, der in einem Brief in der Times und zwar im Dezember 1870 folgendes sprach: „Kein Volk hat einen so schlimmen Nachbar, wie ihn Deutschland während der letzten 400 Jahre an Frankreich besaß. Deutschland wäre vertrieben, wenn es nicht daran dächte, einen Grenzpfahl zwischen sich und einem solchen Nachbar zu errichten.“

Ich komme nunmehr zu Wilson.

Meine Herren! Auch hier erkenne ich an, daß er schon ein anderer geworden ist. Es scheint, daß die damalige einmütige Zurückweisung des Versuches Wilsons, in der Antwort auf die Papstnote zwischen der deutschen Regierung und dem deutschen Volke Zwietracht zu stiften, ihre Wirkung getan hat. Diese einmütige Zurückweisung hätte Wilson schon auf den richtigen Weg geleitet, und der Anfang ist vielleicht gemacht. Denn jetzt ist wenigstens nicht mehr die Rede von der Unterdrückung des deutschen Volkes durch eine autokratische Regierung und die früheren Angriffe auf das Haus Hohenzollern sind nicht wiederholt worden. Auf die falschen Darlegungen der heutigen Politik, die sich auch heute noch in Wilsons Vorkath finden, will ich hier nicht eingehen, sondern im Einzelnen die Punkte, die Wilson darlegt. Es sind nicht weniger als

14 Punkte, in denen er sein Friedensprogramm formuliert

Ich bitte um Ihre Geduld, wenn ich diese vierzehn Punkte so kurz als möglich hier zum Vortrag bringe.

Der erste Punkt verlangt, es sollen keine geheimen internationalen Vereinbarungen mehr stattfinden. Meine Herren! Die Geschichte lehrt, daß wir uns am ehesten mit einer weitgehenden Publizität der diplomatischen Abmachungen einverstanden erklären können. Auch die Verhandlungen in Vordringung vor aller Öffentlichkeit beweisen, daß wir durchaus bereit sein können, auf diesen Vorschlag einzugehen, und die Publizität als allgemeinen politischen Grundsatz zu erklären.

Im 2. Punkt fordert Wilson die Freiheit der Meere. Die vollkommene Freiheit der Schifffahrt auf dem Meer in Krieg und Frieden wird auch von Deutschland als eine der ersten und wichtigsten Zukunftsforderungen aufgestellt. Hier besteht also keine Meinungsverschiedenheit. Die von Wilson am Schluß angeführte Einschränkung — ich brauche sie nicht wörtlich anzuführen — ist nicht leicht verständlich und scheint überflüssig, würde also am besten weggelassen. In hohem Grade aber wichtig wäre es für die Freiheit der Schifffahrt in Zukunft, wenn auf die starkbefestigten Flottenstützpunkte an wichtigen internationalen Verkehrsstraßen, wie sie England in Gibraltar, Malta, Hongkong, auf den Balkaninseln und an manchen anderen Stellen unterhält, verzichtet werden könnte.

3. Beseitigung aller wirtschaftlichen Schranken. Auch wir sind mit der Beseitigung wirtschaftlicher Schranken, die den Handel in überflüssiger Weise eengen, durchaus einverstanden. Auch wir beurteilen einen Wirtschaftskrieg, der voraussetzungslos die Ursachen künftiger kriegerischer Entwicklungen in sich tragen würde.

4. Beschränkung der Rüstungen. Wie schon früher von uns erklärt wurde, ist der Gedanke einer Rüstungsbeschränkung durchaus diskutabel. Die Finanzlage sämtlicher europäischen Staaten nach dem Kriege dürfte einer beschleunigten Wahrung wirksamen Vorstubs leisten. („Zehr richtig“)

Man sieht also, meine Herren, über die vier ersten Programmpunkte könnten wir ohne Schwierigkeiten zu einer Verständigung gelangen.

5. Räumung des russischen Gebietes. Nachdem die Entente Staaten es abgelehnt haben, innerhalb der von Rußland und den vier verbündeten Mächten vereinbarten Frist sich den Verhandlungen anzuschließen, muß ich namens der letzteren eine nachträgliche Zustimmung ablehnen. Wir stehen hier vor Fragen, die allein Rußland und die vier verbündeten Mächte angehen. Ich halte an der Hoffnung fest, daß es unter Anerkennung der Selbstbestimmung der westlichen Randvölker des ehemaligen russischen Kaiserreiches möglich wird, zu einem guten Verhältnis sowohl mit diesen, als mit dem übrigen Rußland zu gelangen, dem wir aufs dringendste die Rückkehr geordneter, die Ruhe und Wohlfahrt des Landes gewährleistender Zustände wünschen.

Punkt 7 kommt auf die

belgische Frage

Was die belgische Frage betrifft, ist von meinen Amtsvorgängern wiederholt erklärt worden, daß zu keiner Zeit während des Krieges die gewaltsame Angliederung Belgiens an Deutschland einen Programmpunkt der deutschen Politik gebildet habe. Die belgische Frage gehört zum Komplex der Fragen, deren Einzelheiten durch die Friedensverhandlungen zu ordnen sein werden. Solange sich unsere Gegner nicht rücksichtslos auf den Boden stellen, daß die Integrität des Gebietes der Verbündeten die einzig mögliche Grundlage von Friedensbesprechungen bieten kann, muß ich an dem bisher stets eingenommenen Standpunkt festhalten und ein Vornwegnehmen der belgischen Angelegenheit aus der Gesamtdiskussion ablehnen.

8. Befreiung des französischen Territoriums.

Die okkupierten Teile Frankreichs

sind ein wertvolles Kaufobjekt in unserer Hand. Auch hier bildet die gewaltsame Angliederung keinen Teil der amtlichen deutschen Politik. Ich kann nur nochmals ausdrücklich betonen, daß von einer Abtretung von Reichsgebiet nie und nimmer die Rede sein kann. Das Reichsland, das sich seitdem immer mehr dem Deutschland immerlich angegeschlossen, das sich in hocherfreulicher Weise wirtschaftlich immer mehr fortentwickelt hat, von dem mehr als 87 Prozent die deutsche Muttersprache sprechen, werden wir uns von dem Feinde unter irgendwelchen schönen Redensarten nicht wieder abnehmen lassen. (Lebhaftes Bravo!)

9, 10 und 11. Italienische Grenzen, Rationalitätenfragen der Donaumonarchie, Balkanstaaten. Was die von Wilson unter 9, 10 und 11 behandelten Fragen betrifft, so betonen sie die politischen Interessen unseres Verbündeten Oesterreich-Ungarn. Wo deutsche Interessen im Spiele sind, werden wir sie aufs nachdrücklichste wahren.

12. Die Integrität der Türkei und die Sicherung ihrer Hauptstadt, die mit der Meerengenfrage eng zusammenhängt, sind wichtige Lebensinteressen auch des Deutschen Reiches. Unser Verbündeter kann hierbei stets auf unseren nachdrücklichsten Beistand rechnen.

Punkt 13 behandelt Polen. Nicht die Entente, die für Polen nur inhaltslose Worte fand und vor dem Kriege bei Rußland für Polen eingetreten ist, sondern das Deutsche Reich und Oesterreich-Ungarn waren es, die Polen vor dem

seine nationale Eigenart unterdrückendem zaristischen Regiment befreiten. So möge man denn auch Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Polen es überlassen, sich über die zukünftige Gestaltung dieses Landes zu einigen.

Der letzte Punkt behandelt den Verband der Völker. Was diesen Punkt betrifft, so sehe ich, wie sich aus meiner bisherigen politischen Tätigkeit ergibt, jedem Gedanken sympathisch gegenüber, der für die Zukunft die Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit von Kriegen ausschaltet und das friedliche und harmonische Zusammenarbeiten der Völker fördern will.

Meine Herren! Sie haben die Reden von Lloyd George und die Vorschläge des Präsidenten Wilson kennen gelernt. Ich muß wiederholen, was ich zu Anfang sagte: Wir müssen und nun fragen, ob aus diesen Reden und Vorschlägen uns wirklich ein ernstlicher, ehrlicher Friedenswille entgegentritt. Sie enthalten gewiß Grundzüge für einen allgemeinen Weltfrieden, denen auch wir zustimmen und die die Ausgangs- und Zielpunkte für Verhandlungen bilden könnten. Wo aber konkrete Fragen zur Sprache kommen, Punkte, die für uns und unsere Verbündeten von entscheidender Bedeutung sind, da ist ein Friedenswille weniger bemerkbar. Unsere Gegner wollen Deutschland nicht „vernichten“, aber sie schieben begehrtlich nach Teilen unserer und unserer verbündeten Länder. Sie sprechen mit Achtung von Deutschlands Stellung, aber dazwischen dringt immer wieder die Auffassung durch, als seien wir die Schuldigen, die Ruhe tun und Besserung gesoben müßten. So spricht immer noch der Sieger zu dem Besiegten, so spricht derjenige, der alle unsere früheren Aeußerungen von Friedensbereitschaft als bloße Zeichen der Schwäche deutet. Von diesem Standpunkte, von dieser Täuschung sollen sich die Führer der Entente zuerst losmachen. Um ihnen dies zu erleichtern, möchte ich daran erinnern, wie denn die wirkliche Lage ist. Können sie sich gesagt sein lassen: Unsere militärische Lage war niemals so günstig wie sie jetzt ist. (Bravo!) Unsere genialen Heerführer sehen mit unerminderter Siegesübermacht in die Zukunft. Durch die ganze Armee, durch Offiziere und Mannschaften geht ungebrochene Kampfesfreude. Ich erinnere an das Wort, das ich am 29. November im Hause sprach: Unsere wiederholt ausgesprochene Friedensbereitschaft, der Geist der Versöhnlichkeit, der aus unseren Vorschlägen spricht, der darf kein Freibrief für die Entente sein, den Krieg immer wieder zu verlängern. Zwingen uns unsere Feinde hierzu, so haben sie die sich daraus ergebenden Konsequenzen zu tragen.

Wenn die Führer der feindlichen Mächte wirklich zum Frieden geneigt sind, so mögen sie ihr Programm nochmals revidieren oder wie Lloyd George sagte, eine Rekonfideration eintreten lassen. Wenn sie das tun und mit neuen Vorschlägen kommen, dann werden wir sie auch ernstlich prüfen. Bis dahin heißt es ruhig zusammenzusehen und abwarten. Ein guter Friede wird und muß kommen. Das deutsche Volk erträgt in bewundernswürdiger Weise die Leiden und Lasten des nun in seinem vierten Jahre währenden Krieges. Bei diesen Lasten und Leiden denke ich ganz besonders an die Leiden der kleinen Handwerker und an die der gering besoldeten Beamten, aber alle Männer und Frauen wollen aushalten und durchhalten. In politischer Weise lassen sie sich nicht von Schlagworten beirren, wissen sie zu unterscheiden zwischen den Realitäten des Lebens und glückwünschenden Träumen. Ein solches Volk kann nicht untergehen. Gott ist mit uns und wird ferner mit uns sein! (Beifällige Bravorufe.)

Die Einberufung des Reichstags.

Berlin, 24. Jan. Im Reichstag besteht die Absicht, den Hauptauschuß am Samstag auf 14 Tage zu vertagen, mit der Ermächtigung an den Vorsitzenden, erforderlichenfalls eine frühere Einberufung anzuordnen. Das Plenum des Reichstags soll am 15. Februar wieder zusammentreten.

Staatssekretär Rühlmann über Brest-Litowsk.

Berlin, 25. Jan. Der Hauptauschuß des Reichstags trat heute vormittag wieder zusammen. Der Jubrag der Reichstagsmitglieder zur Ausschüttung ist abermals sehr groß. Der Reichstagspräsident ist zwar nicht erschienen, aber die meisten Staatssekretäre sind anwesend. Staatssekretär des Auswärtigen Amtes v. Rühlmann führte aus: In der Presse ist es so dargestellt worden, als ob wir ohne feste Richtlinien nach Brest-Litowsk gekommen wären. Diese zum Teil geistreichen Artikel waren unzutreffend. An der vor meiner Zeit eingeleiteten Politik konnte man nicht vorübergehen, einzelne Faktoren standen fest. Man überschätzt leicht die Initiative des ausführenden Staatsmannes und Unterschätzt und unterschätzt die feststehenden Tatsachen. Rußland stand auf dem Standpunkte, einen Sonderfrieden nur schließen zu können, wenn es aus dem Verhalten der Ententemächte Anlaß hatte, sich von dem Londoner Trostakt loszusagen. Man hatte gesagt, warum man Rußland bestimmt hat, Vorschläge zu machen. Das ergab sich aus den Verhältnissen. Der Redner schloß die bekannten Worte ab. Die Regierungsfrage und die Frage der westlichen Randgebiete wurden in den Vordergrund gestellt. Die Formulierung vom 22. Dezember war kein offizielles Astenstück und stand im Einklang mit der Formulierung vom 25. Dezember. Ein Abweichen von der ursprünglichen Politik lag nicht vor. Es sind zwei lächerlich zusammenschließende Stücke eines einzigen Ringes. In der zweiten Phase der Verhandlungen nach der Ankunft Trozkis war eine totale Schwankung in der Haltung der russischen Delegation zu verzeichnen. Nicht einmal private Aussprache war möglich. Die Gegner suchten taktisch agitatorisch zu verwendende Vorteile zu gewinnen.

Jetzt ruhen die Verhandlungen, weil Trozkis Anwesenheit in Petersburg notwendig wurde. Anfang nächster Woche werden sie voraussichtlich wieder aufgenommen werden. Die Grundgesetze des zaristischen Rußland waren bereits vor dem Kriege erschüttert. Die letzten Gründe dieses Krieges lagen in der unsicheren Position der russischen Nachbarn. Die äußere Gleichförmigkeit des russischen Reiches läufte nur der inneren Zusammenhalt vor. Jetzt beginnt Rußland infolge des nationalen Sprengstoffes sich in einzelne Republiken aufzulösen. Dazu kommen sozialrevolutionäre Strömungen, die die einzelnen Gebiete voneinander zersprengen. Man sieht nichts Festes sich gegenüber. Der ganze Körper ist in Ordnung und Fehlgang. Neben den Bolschewiki treten bei den Verhandlungen Vertreter der ukrainischen Rada auf. Die letztere hatte viel Sinn

für praktische Arbeit. Zwischen uns und der Ukraine gibt es keine die Einigung gefährdenden Differenzpunkte. Auch mit Finnland besteht Hoffnung, zum Frieden zu kommen.

Die Öffentlichkeit der Verhandlungen ist ein bereits erschwerendes Moment; wir haben nicht widerprochen, weil unsere Politik offen und ehrlich ist und das Tageslicht verträgt. Die Haltung der Presse war gleichfalls ein erschwerendes Moment. Ich muß diesen Punkt berühren. Ich hoffe, die Presse wird sich ihrer Verantwortung bewußt sein und nicht die Interessen des Reiches gefährden, indem sie uns in den Rücken fällt. Wir brauchen eine geschlossene Front gegenüber dem Ausland. Ein Sonderfrieden inmitten eines gewaltigen Koalitionskrieges bietet Schwierigkeiten, die man früher nicht kannte. Im Westen tobt der Krieg, während wir im Osten verhandeln. Deshalb verknüpfen sich militärische und politische Fragen, und die Oberste Heeresleitung muß an den Verhandlungen beteiligt sein durch einen Vertrauensmann. General Hoffmann hat die Verhandlungen durch seine Kenntnis von Land und Leuten und seine sonstigen Eigenschaften in ausgezeichnete Weise gefördert. Sein Eingreifen erfolgte nur im Einvernehmen mit der politischen Leitung.

Unser Handelsvertrah mit Finnland, mit dem wir in guten Beziehungen stehen, ist wichtig.

An dem Ernst unseres Friedenswillens soll niemand zweifeln. Auf das rumänische Problem will ich nicht eingehen, aber nach dem Frieden mit der Ukraine wird auch Rumänien zum Frieden genötigt sein.

Unser Verhältnis zu Oesterreich-Ungarn ist der Eckpfeiler unserer Politik. Wir stehen mit Graf Czernin im Einverständnis. Oesterreich war stets loyal und wird es auch bleiben. Ich werde niemals die Hand zu einer Politik bieten, die unser Verhältnis zu unseren Verbündeten lockern könnte. Das Ausland muß den Eindruck gewinnen, daß die Mehrheit des Reichstages hinter der Regierung steht. Die geistigen Verhandlungen werden diesen Eindruck verstärken.

Graf Czernin über den Frieden.

Wien, 24. Jan. (W.B.) Meldung des Wiener k. und k. Korrespondenten. Der Minister des Äußeren Graf Czernin hielt heute im Auschuß für Äußerer der österreichischen Delegation nachstehende Rede:

Hohes Auschuß! Es ist meine Pflicht, den Herren ein getreues Bild der Friedensverhandlungen zu entwerfen, die verschiedenen Phasen der bisherigen Ergebnisse zu beleuchten und daraus jene Konklusionen zu ziehen, die wahr, logisch und berechtigt sind. Es scheint mir vor allem, daß jene, welche den Verlauf der Verhandlungen anscheinend zu langsam finden, sich auch nicht annähernd eine Vorstellung von den Schwierigkeiten machen können, denen wir naturgemäß auf Schritt und Tritt hierbei begegnen müssen. Ich werde mir im Nachstehenden gestatten, diese Schwierigkeiten zu schildern, und ich möchte nur gleich vorgehend auf den Kardinalunterschied hinweisen, welcher zwischen den Friedensverhandlungen von Brest-Litowsk und all denen, die jemals in der Geschichte stattgefunden, besteht. Niemals, soviel ich weiß, haben Friedensverhandlungen bei offenen Fenstern stattgefunden. Es ist ganz ausgeschlossen, daß Verhandlungen, die an Umfang und Tiefe den jetzigen gleichkommen, von der ersten Minute an glatt ohne den geringsten Zwischenfall verlaufen könnten. Es gilt, eine neue Welt aufzubauen, alles das, was der erbarmungsloseste aller Kriege zerstört und in den Boden gestampft hat. Vorweg sei gesagt: Die Basis, auf der Oesterreich-Ungarn mit verschiedenen neuerstandenen russischen Reichen verhandelt, ist:

ohne Kompensationen und ohne Annexionen. Das ist ein Programm, wovon ich nicht abweichen werde. Ich erkläre nochmals, daß ich kein Quadrat- und keinen Kreuzer von Rußland verlange, und daß, wenn Rußland, wie dies scheint, sich auf den gleichen Standpunkt stellt, der Friede zustande kommen muß. Wenn unsere russischen Kompaktgenossen von uns eine Gebietsabtretung oder eine Kriegsschuldigung verlangen würden, so würde ich den Krieg fortsetzen, trotz des Friedenswunsches, den ich genau so gut habe, wie Sie oder ich würde zurücktreten, wenn ich mit meiner Ansicht nicht durchdringen könnte.

Das vorausgeschickt und nochmals betont, daß für diese letzte pessimistische Annahme, daß der Friede scheitern wird, kein Grund vorliegt, da sich die Verhandlungen in den Kommissionen auf der annexions- und kontributionslosen Basis vereinigt und nur neue Instruktionen der verschiedenen russischen Regierungen oder deren Verschwinden diese Basis zu verschiedenen Umständen wären, gehe ich auf die zwei größten Schwierigkeiten über, die die Gründe enthalten, daß die Verhandlungen nicht so schnell als wir alle möchten, verlaufen. Die erste Schwierigkeit ist, daß wir gar nicht mit den russischen Kompaktgenossen, sondern mit den verschiedenen neuerstandenen russischen Reichen zu verhandeln haben, die untereinander ihre Kompetenzsphären noch gar nicht abgegrenzt und geklärt haben. Es kommen hier in Betracht: Das von Petersburg geleitete Rußland zweitens unser eigentlicher Nachbarstaat, die Große Ukraine, drittens Finnland und viertens der Kaukasus. Was uns speziell in erster Linie interessieren muß, ist jener neu erstandene große Staat, an dem wir in Zukunft grenzen werden, die Ukraine.

Wir kamen in den Verhandlungen mit dieser Delegation bereits sehr weit. Wir einigten uns auf der oben erwähnten annexions- und kompensationslosen Basis und sind uns in großen Zügen darüber klar geworden, daß und wie die Handelsbeziehungen mit der neu entstandenen Republik wieder aufzunehmen seien. Aber gerade dieses Beispiel der Ukraine zeigt eine der herrschenden Schwierigkeiten. Während die ukrainische Republik auf dem Standpunkt steht, daß sie vollkommen autonom und selbständig mit uns zu verhandeln berechtigt sei, steht die russische Delegation auf der Basis, daß die Grenzen ihres Reiches und der Ukraine noch nicht fixiert sind, daß die Grenzen der Ukraine überhaupt noch nicht definitiv abgemacht sind, und daß Petersburg infolgedessen berechtigt sei, an unseren Verhandlungen mit der Ukraine Teil zu nehmen, eine Ansicht, der sich die Herren der ukrainischen Delegation nicht anschließen wollten. Diese ungeklärte Lage der inneren Verhältnisse war der Grund der Verzögerung. Wir waren auch über diese Schwierigkeit hinübergekommen, und ich glaube, daß in einigen Tagen wieder die aufzunehmenden Verhandlungen den Weg hier frei finden würden. Wie die Sache heute steht, weiß ich nicht, denn ich erhielt gestern von meinem Vertreter in Brest-Litowsk folgende zwei Telegramme: Zoffe richtete heute abend in seiner Eigenschaft als Präsident der russischen Delegation an die Delegierten der vier verbündeten Zentralmächte ein Zirkularschreiben, worin er bekannt gibt, daß die Arbeiter-

und Bauernregierung der ukrainischen Republik beschloß, zwei Delegierte nach Brest mit dem Auftrage zu senden, an den Friedensverhandlungen als Vertreter der Zentralkomitees der ukrainischen Arbeiter-, Soldaten- und Bauernräte, jedoch innerfaß der russischen Delegation als ergänzender Bestandteil derselben Teil zu nehmen. Zoffe fügt diese Mitteilung hinzu, daß die russische Delegation bereit sei, diese ukrainischen Vertreter in ihren Bestand aufzunehmen. Obiger Mitteilung ist die Kopie einer aus Charkow datierten, an den Vorsitzenden der russischen Friedensdelegation in Brest gerichteten Erklärung der Arbeiter- und Bauernregierung der ukrainischen Republik beigegeben, in der bekannt gegeben wird, daß die Kleiner Zentralkomitee lediglich die bestehenden Klassen vertritt und infolgedessen nicht im Namen des ganzen ukrainischen Volkes handeln könne. Die ukrainische Arbeiter- und Bauernregierung erklärt, daß sie etwaige ohne ihr Zutun zustandgekommene Abmachungen der Delegierten der Kleiner Zentralkomitee nicht anerkenne, ihrerseits jedoch beschlossen habe, Vertreter nach Brest-Litowsk zu entsenden, die dort als ergänzende Bestandteile der russischen Delegation, welche sie als Bevollmächtigte der föderativen Regierung Rußlands anerkennen, aufzutreten haben werden.

Das ist jedenfalls eine neue Schwierigkeit, denn wir können und wollen uns nicht in die inneren Angelegenheiten Rußlands einmischen. Ist aber dieser Weg einmal frei, so werden sich auch weiter keine Schwierigkeiten finden. Wir werden übereinstimmend mit der ukrainischen Republik konstatieren, daß die alten Grenzen zwischen Oesterreich und dem früheren Rußland auch zwischen uns und der Ukraine gelten.

Was Polen betrifft, dessen Grenzen übrigens noch nicht genau fixiert sind, so wollen wir garnicht von diesem neuen Staate. Frei und unbeeinträchtigt soll Polens Bevölkerung ihr eigenes Schicksal wählen. Ich lege dabei meinerseits gar keinen besonderen Wert auf die Form des diesbezüglichen Volksvotums. Es ist die Gewähr einer dauernden Harmonie. Ich halte unwillkürlich an dem Standpunkt fest, daß die polnische Frage den Friedensschluß nicht um einen Tag verlängern darf. Wenn Polen nach Friedensschluß eine Anlehnung an uns sucht, so werden wir es gerne aufnehmen. Den Frieden darf und wird die polnische Frage nicht gefährden. Ich hätte es so gerne gesehen, wenn die polnische Regierung an den Verhandlungen hätte teilnehmen können; denn meiner Auffassung nach ist Polen ein selbständiger Staat, die Petersburger Regierung aber steht auf dem Standpunkt, die heutige polnische Regierung sei nicht berechtigt, im Namen ihres Landes zu sprechen. Sie erkannte sie nicht als kompetenten Exponenten des Landes an, und daher standen wir von dem Vorhaben ab, um nicht einen etwaigen Konflikt zu erzeugen. Die Frage ist gewiß wichtig, aber wichtiger noch ist die Beseitigung aller Schwierigkeiten, welche den Abschluß der Verhandlungen verzögern.

Die zweite Schwierigkeit, die vorliegt und die auch in den Blättern den größten Widerhall fand, ist, ich leugne es nicht, die Meinungsdivergenz unserer deutschen Bundesgenossen mit der Petersburger Regierung über die Auslegung des Selbstbestimmungsrechtes der russischen Völker nämlich jener Gebiete, die von den deutschen Truppen besetzt sind. Auch Deutschland steht auf dem Standpunkt, daß es keine gewaltsamen Gebietswerbungen von Rußland beabsichtigt. Aber in zwei Worten gesagt, ist die Meinungsdivergenz eine doppelte: Erstens steht Deutschland auf dem berechtigten Standpunkt, daß die zahlreichen erfolgten Willensäußerungen nach Selbständigkeit und Unabhängigkeit seitens der legislativen Korporationen, Gemeindevereinigungen usw. in den okkupierten Provinzen als „provisorische“ Basis für die Volksmeinung zu gelten hätten, die nachher durch ein Volksvotum auf breiter Basis zu überprüfen seien, ein Standpunkt, dem die russische Regierung vorerst noch ablehnend gegenübersteht, da sie den bestehenden Organen in Kurland und Litauen das Recht, im Namen dieser Provinzen zu sprechen, nicht zugewirkt, ebensowenig wie der polnischen. Zweitens darin, daß Rußland verlangt, daß ein Volksvotum stattfinden, nachdem sich sämtliche deutschen Truppen und Verwaltungsorgane aus den besetzten Gebieten zurückgezogen haben, während Deutschland darauf hinweist, daß eine solche bis in die äußersten Konsequenzen durchgeführte Evaluierung ein Vakuum schaffen würde, das den Ausbruch der vollständigen Anarchie und der größten Not unwillkürlich hervorrufen müßte. Es muß hier erklärt werden, daß alles, was heute in den besetzten Provinzen das staatliche Leben ermöglicht, deutscher Besitz ist. Bahn, Post und Telegraph, die ganzen Industrien, aber auch der ganze Verwaltungsapparat, Polizei, Rechtspflege, alles liegt in deutschen Händen. Die plötzliche Zurückziehung dieses ganzen Apparates würde tatsächlich einen Zustand schaffen, der praktisch nicht haltbar erscheint. In beiden Fragen handelt es sich darum, einen Mittelweg zu finden, und er wird gefunden werden. Die Differenzen bei beiden Standpunkten sind meiner Ansicht nach nicht groß genug, um das Scheitern der Verhandlungen rechtfertigen zu können. Aber solche Verhandlungen lassen sich nicht über Nacht beendigen. Sie brauchen Zeit. Sind wir erst einmal mit den Russen zum Frieden gekommen, so ist meiner Ansicht nach der allgemeine Frieden nicht mehr lange zu verhindern trotz aller Anstrengungen der westlichen Ententemächte.

Ich habe verstanden, es sei hier und dort nicht verstanden worden, warum ich in meiner ersten Rede nach der Wiederaufnahme der Verhandlungen erklärt habe, daß es sich jetzt in Brest-Litowsk nicht um einen allgemeinen, sondern um einen Separatfrieden mit Rußland handle. Es war die notwendige Konstatierung der klaren Tatsache, die auch Herr Trozkis rückhaltlos anerkannt hat. Sie war notwendig, weil man auf einer anderen Basis verhandelt, d. h. in begrenztem Rahmen, wenn es sich um den Frieden mit Rußland allein, als wenn es sich um einen allgemeinen Frieden handelt. Obwohl ich mich keinen Illusionen darüber hingabe, daß die Frucht des allgemeinen Friedens nicht über Nacht reifen wird, bin ich dennoch überzeugt, daß sie im Reifen begriffen ist, und daß es nur eine Frage des Durchhaltens ist, ob wir einen allgemeinen ehrenvollen Frieden erhalten oder nicht. Ich bin in dieser Ansicht natürlich bestärkt worden durch das Friedensangebot des Präsidenten der Vereinigten Staaten.

an die ganze Welt. Es ist dies ein Friedensangebot, denn in 14 Punkten entwickelt Herr Wilson jene Grundzüge, auf der er einen allgemeinen Frieden herbeiführen möchte. Es ist ganz selbstverständlich, daß kein solches Angebot ein Laborat darstellen kann, welches in allen Details anschaubar erscheint. Wäre dies der Fall, dann wären Bes-

Abhandlungen überhaupt überflüssig, dann Warte ja der Friede
die einfache Annahme, durch einfaches „Ja und Amen“
geschlossen werden. Das ist natürlich nicht der Fall, aber
nehme keinen Anstand zu erklären, daß in den letzten Vor-
sätzen des Präsidenten Wilson eine bedeutende An-
änderung an den österreichisch-ungarischen
Standpunkt finde, und daß sich unter seinen Vor-
sätzen einzelne befinden, denen wir sogar mit großer
Freude zustimmen könnten.

Wenn es mir nunmehr gestattet ist, auf diese Vorschläge
genauer einzugehen, muß ich zwei Dinge voraus-
sagen. Sowohl die Vorschläge auf unsere Verbündeten
als es ist von deutschem Vorkriegsstand, von Belgien und vom
französischen Reich die Rede. Ich erkläre, daß ich getreu
übernommenen Verbindlichkeiten für die Verteidigung der
unbedingten bis zum äußersten zu gehen seit entschlossen
bin.

Der kriegerische Besitzstand unserer Bundes-
genossen werden wir verteidigen wie den
eigenen.

Der Standpunkt innerhalb der vier Alliierten bei
Währungsrestriktionen.

Zweitens habe ich zu bemerken, daß ich die Rat-
schläge, wie wir im Innern bei uns zu regieren ha-
ben, höflich aber entschieden ablehne. Wir haben in
Österreich ein Parlament des allgemeinen gleichen, direkten
und geheimes Wahlrechts. Es gibt kein demokratisches
Parlament auf der Welt.

Dies vorausgeschickt, erlaube ich mir auf die noch abri-
schen Punkte folgendes zu erwidern. Zu dem Punkte, der von
der Abschaffung der Geheimdiplomatie und der
Unvollkommenheit der Verhandlungen spricht, habe
ich nichts zu bemerken. Ich habe, soweit von der öffentlichen
Behandlung die Rede ist, von meinem Standpunkt aus,
keine solche Methode, soweit sie auf voller Restriktion
beruht, nichts einzunehmen, wenn ich auch lebhaft Zweifel
he, ob sie unter allen Umständen der praktische und
beste Weg ist, zu einem Ergebnis zu gelangen. Diplo-
matische Verträge sind nichts anderes als Geschäfte. Nun
ist mir leicht Fälle denken, beispielsweise den, daß
einige Staaten handelspolitische Abmachungen zu treffen
wären, ohne daß es wünschenswert wäre, das noch un-
zweifelhaft Ergebnis der ganzen Welt von vornherein mitzu-
teilen. Bei solchen Verhandlungen beginnen naturgemäß
die Teile damit, daß sie ihre Wünsche möglichst hoch schrau-
ken, um nach und nach den einen und anderen Wunsch als
Kompensation zu bewerten, bis endlich jenes Gleichgewicht
gegenseitigen Interesses vorhanden ist, das erreicht wer-
den muß, damit der Abschluß des Vertrages möglich ist.
Allen solche Verhandlungen vor der großen Öffentlichkeit
zu führen, so läßt es sich nicht vermeiden, daß die
Öffentlichkeit für jeden einzelnen dieser Wünsche leidenschaftlich
einnimmt, woraus dann jeder Verzicht auf solchen
Wunsch, selbst wenn er aus tatsächlichen Gründen gebührt
wäre, als Niederlage betrachtet würde. Wenn sich die
Öffentlichkeit für einen solchen Wunsch besonders stark er-
regt, kann dadurch das Zustandekommen eines Vertrages
möglich werden, oder der Vertrag wird, wenn er doch zu-
standekommt, als Niederlage empfunden werden, vielleicht
auf beiden Seiten. Dadurch würde aber das friedliche
Zusammenleben nicht gefördert, sondern im Gegenteil eine
Erneuerung der Meinungen zwischen den Staaten bewirkt
werden. Was aber für die Handelsfreiheit gilt, gilt auch
politische Abmachungen, die ja politische Geschäfte be-
deuten. Ich liebe nicht zu harmeln. In einer mehr oder
weniger formalen Frage wird von mir aus niemals ein
verfügbares Arrangement scheitern. Also über den Punkt 1
sich sprechen.

Punkt zwei betrifft die
Freiheit der Meere.

Der Präsident hat bei diesem Postulate allen aus dem Herzen
gesprochen. Ich unterschreibe diesen Wunsch Amerikas voll
und ganz, insbesondere deshalb, weil der Präsident die
Worte hinzusetzt: „outside territorial waters“, d. h. also
Freiheit des offenen Meeres, aber natürlich kein Ge-
heimnis in die diesbezüglichen Hoheitsrechte unseres
österreichischen Bundesgenossen. Ihr Standpunkt in
dieser Frage wird der unsere sein.

Punkt 3, der sich definitiv gegen einen zukünftigen
Wirtschaftskrieg ausspricht, ist so richtig und so oft
verlangt worden, daß ich ebenfalls nichts hinzu-
fügen habe.

Punkt 4, der eine
allgemeine Abrüstung

angeht, erklärt in besonders guten klaren Stillierungen
Notwendigkeit, die freie Rüstungskonkurrenz nach dem
Prinzip auf jenes Maß herunterzubringen, das die interne
Arbeit der Staaten erfordert. Herr Wilson spricht dies
klar und klar aus. Ich habe mir gestattet, den gleichen
Standpunkt vor einigen Monaten in meiner Budapest Rede
auszusprechen, er bildet einen Teil meines politischen Glau-
bensbekenntnisses. Eine jede Stimme, die sich in gleichem
Sinn erhebt, begrüße ich dankbar.
Was nun den Punkt 5 anbelangt, so beweisen wir bereits mit
einem, daß wir bestrebt sind, ein freundschaftliches Ver-
hältnis zu schaffen. Was
Italien, Serbien, Rumänien und Monte-
negro

ist, so kann ich nur den Standpunkt wiederholen, den ich
in der ungarischen Delegation zum Ausdruck gebracht
habe. Ich weigere mich, als Asseranz für feindliche
Waffen zu figurieren, und weigere mich, unseren
Verbündeten, welche harmlos auf dem Standpunkte des Kam-
bis zum Endstadium bleiben, einseitige Konzessio-
nen zu machen, welche die Monarchie dauernd präjudizieren
den Feinden den unermesslichen Vorteil geben, den
die riskolos ins Endlose weiterschleppen zu können. Ita-
lien hat vor dem Kriege Gelegenheit gehabt, ohne einen
Wort abzugeben, einen großen territorialen Erwerb zu
machen. Es hat Rot und Glanz über seine eigene Bevöl-
kerung gebracht, dies alles nur, um den Vorteil, den es ein-
mal haben konnte, für immer zu verlieren.

Was schließlich den Punkt 13 anbelangt, so ist es ein
Geheimnis, daß wir Anhänger des Gedankens sind,
daß

ein unabhängiger polnischer Staat
hergestellt werden. Auch über diesen Punkt würden wir uns,
wäre ich, mit Herrn Wilson bald einigen. Wenn der
Präsident seine Vorschläge durch den Gedanken eines all-
gemeinen Völkerbundes krönt, so wird er wohl
auch in der österreichisch-ungarischen Monarchie dabei
Widerstand stoßen. Wie sich aus dieser Vergleichung mei-
ner Ansichten und jener des Herrn Wilson ergibt, stimmen
wir nicht nur in den großen Prinzipien, nach denen die Welt
geführt werden soll, sondern unsere Auffassungen nähern sich

auch in mehreren konkreten Friedensfragen.
Die Differenzen, welche übrig bleiben, scheinen mir nicht zu
groß zu sein, daß eine Aussprache über diese Punkte nicht
zur Klärung und Annäherung führen könnte. Diese Si-
tuation, welche sich wohl daraus ergibt, daß Österreich-
Ungarn einerseits und die Vereinigten Staaten von Amerika
andererseits jene Großmächte unter den feindlichen Sta-
tengruppen sind, deren Interessen einander am wenigsten
widerstreiten, legt die Erwägung nahe, ob nicht gerade
ein Gedankenaustausch zwischen diesen
beiden Mächten

den Ausgangspunkt für eine persönliche Aussprache zwi-
schen allen jenen Staaten bilden würde, die noch nicht in
Besprechungen über den Frieden eingetreten sind. Die
Rahmfrage ist heute eine Weltfrage. Meine
Pflicht gebietet mir, alles zu versuchen, um der notleidenden
Bevölkerung die Entbehrungen, die sie tragen mußte,
zu erleichtern. Darum werde ich nicht aus irgend welcher
hybrischeren Nervosität heraus, um den Frieden ein paar
Tage oder ein paar Wochen früher zu bringen, auf diesen
Vorteil für unsere Bevölkerung verzichten. Ein solcher
Friede braucht Zeit, aber Nacht läßt sich das nicht machen
— denn es muß bei Friedensschluß festgestellt werden, ob, was
und wie der ukrainische Kompromiß liefern wird —, dies
deshalb, weil die Ukraine ihrerseits nicht nach, sondern bei
Friedensschluß das Geschäft abzuschließen wünscht. Ich habe
Ihnen bereits gesagt, daß die ungelösten Verhältnisse in
diesen neuentstandenen Reichen eine große Erschwerung und
naturgemäße Verzögerung in den Verhandlungen involvie-
ren. Wenn Sie mir in den Rücken fallen, wenn Sie mich
zwingen, Hals über Kopf abzuschließen, dann werden mir
keine wirtschaftlichen Vorteile haben, dann muß eben un-
sere Bevölkerung auf den Vorteil, den sie aus dem Friedens-
schlüsse haben könnte, verzichten.

Wenn Sie eine Regierung hätten, die einen anderen
Frieden will als den des erdrückenden Teiles der ganzen
Bevölkerung, wenn Sie eine Regierung hätten, die aus Er-
oberungsabsichten den Krieg verlängert, dann würde ein
Kampf des Hinterlandes gegen die Regierung von dessen
Standpunkt aus verständlich sein.

Es soll die Vertrauensfrage vorgelegt werden.
Und wenn ich die Majorität gegen mich habe, so werde ich
sofort darauf die Konsequenzen ziehen. Es geht um Ganze.
Sie haben Vertrauen oder Sie haben es nicht. Sie müssen
mir helfen oder müssen mich stützen. Ich bin
zu Ende.

Die Kreuz-Zeitung verboten.

Berlin, 25. Jan. Das Oberkommando in den Marken
hat das Erscheinen der Kreuz-Zeitung verboten. Wie die
Vossische Zeitung hört, ist der Grund des Verbots in den
Angriffen zu suchen, die das Hauptblatt der konservativen
Partei gegen die Abgeordneten Scheldemann und Ebert richtete,
von denen es verlangte, daß sie wegen ihrer Ausführungen
über das Verbot des „Portraits“ im Reichstagsauschuß „auf
den Sandhaufen gestellt“ werden müßten.

Österreich-Ungarn.

Der Rücktritt des Kabinetts Wekerle.

Budapest, 24. Jan. (T. U.) Der Pesther Lloyd teilt
mit, daß Ministerpräsident Dr. Wekerle die Gesamtdemission
seines Kabinetts bereits überreicht habe.

Schärfste Maßnahmen gegen Rumänien.

Genf, 25. Jan. Die Balkan-Agentur meldet aus Peters-
burg: Der Rat der Volkskommissare beschloß auf einen Vor-
schlag Trozki die Verhaftung aller im Gouvernement
Petersburg sich aufhaltenden rumänischen Staats-
männer. — Der russische Mitarbeiter des „Berliner Bund“
meldet: Die Petersburger „Izen“ berichtet aus Odessa,
daß der dortige Sowjet die Beschlagnahme sämtlicher
rumänischer Schiffe im Hafen von Odessa anordnete.
Es handelt sich dabei um 26 Fahrzeuge, darunter zwei
Torpedos- und drei Kanonenboote. Zwei rumäni-
sche Fahrzeuge gelang es, rechtzeitig zu entkommen.

Trozki Rückkehr nach Breit-Litovsk.

Petersburg, 25. Jan. Trozki wird, wie die
„Pravda“ meldet, unter allen Umständen am 27. Januar
nach Breit-Litovsk zurückkehren.

Die Tagesberichte.

Der deutsche amtliche Bericht.

Großes Hauptquartier, 25. Jan. (R. V. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Zwischen Boeckapelle und der Ahs, bei Lens und
beiderseits der Scarpe lebte die Gefechtsintensität am Nach-
mittage auf. An verschiedenen Stellen der Front Erkundungs-
gefechte.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der alte Generalquartiermeister: Abendroff.

Lokales und Provinzielles.

Fahnen heraus!

Zum vierten Male in diesem Weltkrieg feiern wir morgen
den Geburtstag unseres Landesherren. Unseres obersten Kriegs-
herren. Denn wir alle — an der Front und in der Heimat,
das gesamte deutsche Volk — bilden ein fest geschlossenes Heer,
das sich treu um seinen Kaiser schart, ihn, die Verkörperung
der Einheit unseres Vaterlandes, und unsere eigene Zukunft
vor feindlicher Machtgier zu schützen. Nach dem Wunsche des
Kaisers und dem Ernst der Zeit entsprechend feiern wir den
morgigen nationalen Feiertag ohne alle äußeren prunkvollen
Festlichkeiten. Ein schlichter Festakt im kgl. Gymnasium
wird die Schüler und deren Angehörigen auf die Bedeutung
des Tages hinweisen. Der Kriegerverein in Dillen-
burg begeht die Kaisergeburtstagsfeier durch einen gemeinsamen
Kirchgang. Zur Ehrung des Tages veranstaltet der Evan-
gelische Bund einen Vortrag, den Herr Geheimrat Prof.
Vehagel-Gießen halten wird. Sicherlich wird auch die vom
Magistrat der Stadt Dillenburg festgesetzte Hausammlung
zu Gunsten einer Kaiser-Geburtstagspende für

deutsche Soldatenheimen an der Front bedeute Besetzung
finden. Damit die Stadt auch durch ihr äußeres Aussehen
dem Nationaltag die gebührende Ehre erweist, ergeht an alle
Bürger die dringende Bitte: Fahnen heraus!

Vortrag. Wie aus dem Anzeigenteil der heutigen
Nummer ersichtlich ist, veranstaltet der hiesige Zweigverein
des Evang. Bundes am nächsten Sonntag, nachmittags 5/
Uhr, in der Aula des Gymnasiums einen Vortrag. Es ist
ihm gelungen, Herrn Geh. Hofrat Prof. Dr. Vehagel, den
Vertreter der deutschen Sprache an der Universität Gießen,
zu einem Vortrag über: „Luther und die deutsche Sprache“
zu gewinnen. Da der Vortragende auf diesem Gebiet eine
Autorität ist, darf seinen Ausführungen mit hoher Erwar-
tung entgegengesehen werden. Prof. Schilling von hier hat
sich in lebendiger Weise bereit erklärt, ihrerseits die
Veranstaltung durch den Vortrag einiger Vieder zu bereichern.
Es darf darum gewiß an alle Glieder unserer evangelischen
Gemeinde, Männer und Frauen, die Bitte gerichtet werden,
dieser Veranstaltung unseres Evang. Bundes, die die erste
seit längerer Zeit ist, einen zahlreichen Besuch zuteil werden
zu lassen.

Die nächste Sitzung der Stadtverordneten-
Versammlung findet am Dienstag, den 29. Januar 1918
nachmittags 5 Uhr, im Rathssaale statt mit folgender
Tagesordnung: 1. Richtannahme der Wahl durch die zu
Mitgliedern des Magistrats gewählten Herren Bankvorstand
Holländer und Kreisbaumeister Röber. 2. Abstim-
mung der Wahl durch den zum Stadtverordneten gewählten
Herrn Heinrich Haubach jr. 3. Leistung einer Abzugs-
zahlung an den Kreis zur Zahlung der 1. Rate der Grund-
erwerbsteuern für den Bahnbau Haiger-Güster-
hain. 4. Beitritt der Stadt Dillenburg als Mitglied zu
der Raff. Siedelungsgesellschaft G. m. b. H. zu
Biesbaden und Zeichnung einer Stammeinlage. 5. Antrag
der Hesse-Raff. Ueberlandzentrale auf Gewährung der be-
willigten Strompreiserhöhung vom 1. 8. 1917 ab.
6. Neuer Vertragsentwurf zwischen der kgl. Eisen-
bahndirektion Frankfurt a. M. und der Stadt Dillenburg
auf Lieferung von elektrischem Strom. (Bericht
der Kommission.) 7. Gewährung von Kriegsbekannt-
an städtische Beamte und Bedienstete im Ruhestande und an
Dinterbliebene von Beamten. 8. Einladung der Städte
an der Lahn und Dill zu einer am 2. Februar in
Weiphar stattfindenden Versammlung zur Besprechung
kommunaler Angelegenheiten. 9. Abänderung des Miet-
vertrages zwischen der Reservebezugsverwaltung und der
Stadt Dillenburg betr. Ueberlassung des Schulbauwerks
zu Bezugszwecken. 10. Verkauf des städtischen Abfuhr-
wagens für Tierkadaver. 11. Mittelungen. 12. Geheim-
Sitzung.

Der Wille zum Durchhalten kann und wird
sich bei uns Dacheingebildeten in den verschiedensten For-
men äußern. Die meisten verstehen aber darunter gerade
das zu ertragen, was uns dieser Krieg an wirtschaftlichen
Nöten auferlegt. Aber „Durchhalten“ ist noch etwas ganz
anderes, es ist weit darüber hinaus der opferbereite Will-
e auch mit zu helfen unsere drabten Truppen mit der Tat,
ihre blutig harte Arbeit zu erleichtern. Denn die da drau-
ßen leiden ja tausendmal mehr als wir; wir müssen ver-
stehen, sobald wir nur den Versuch eines Vergleiches
machen. Aber wir können wenigstens dazu beitragen, daß
man unsere Frontkämpfer in ihren Leibes- und Seelen-
nöten zu Hilfe kommt, wie es die ideale Aufgabe der
Soldaten- und Marineheime ist. Erst wenn wir
auch diese heilige Pflicht erfüllen und mit allen Mitteln
das Fortbestehen unserer Frontheime unterstützen, können
wir von einem wirklichen Durchhalten sprechen, denn Front
und Heimat sind in diesem Sinne untrennbar
Begriffe.

Langenbach, 26. Jan. Wehrmann Ernst Herz
von hier, zurzeit verwundet, erhielt das Eisene Kreuz
2. Klasse.

Seilhofen, 25. Jan. Musikleiter Otto Weis, Sohn
des Landwirts Theodor Weis von hier, erhielt das Eisene
Kreuz 2. Kl.

Bimburg, 25. Jan. Am Sonntag abend verunglückte
auf der Lahn Jolhaus die Schaffnerin Marg. Schu-
mann von hier. Sie erlitt Quetschungen an Brust und
Näsen. Die Schwerverletzung wurde am Montag in das hie-
sige St. Vinzenz-Krankenhaus eingeliefert.

Domburg, 25. Jan. Anlässlich seines 50. Geburts-
tages wurde General Hoffmann, Chef des General-
stabes III, zum Ehrenbürger der Stadt ernannt. Hoffmann
wurde hier, wo sein Vater Amtsrichter und Stadtrat war,
1869 geboren. Der Großvater war lange Jahre Petro-
kollant dahier.

Cronberg i. T., 25. Jan. Prinz und Prinzessin
Friedrich Karl von Hessen feiern heute die silberne
Hochzeit.

Frankfurt, 25. Jan. Der berühmte Eindreher Karl
Marquardt, der im vorigen Jahre aus dem Juchhaus ent-
sprang und seitdem vergeblich gesucht wurde, ist der hiesigen
Kriminalpolizei ins Garn gegangen. Er wurde in der städti-
schen Spargasse, als er Spargelbier abholen wollte, von zwei
Kriminalhauptleuten verhaftet. Bei seiner Festnahme trug
Marquardt einen mit fünf scharfen Schüssen geladenen Re-
volver bei sich. Marquardt sieht in dringendem Verdacht,
am 29. Dezember v. J. auf dem Schweizer Platz den Schu-
mann Jörn durch einen Schuß verwundet zu haben. Mit
Sicherheit konnte ihm nachgewiesen werden, daß er dem
Mörder des Schutzmanns Eril die Todeswaffe zur Ver-
fügung gestellt hat. Man glaubt auch in ihm den Mörder
des Schutzmanns Julius Staer gefast zu haben. Mar-
quardt war es auch, der 1911 bei seiner Verfolgung in des
Münsterer Landstraße den Schutzmann Wolf durch einen Bauch-
schuß schwer verwundete. Auch an dem schweren Einbruch
in der Villa „Frieda“ bei Nied kommt er als Hauptbe-
teiliger in Frage.

Die kleinen Drillinge von Gießen. In des
„Deutschen Medizinischen Wochenchrift“ ist ein Vortrag von
E. Dpiz „Ueber die Säuglingspflege in Frauenkliniken“
wiedergegeben, demzufolge er der „Medizinischen Gesellschaft“
am 4. Dezember Drillinge „vorstellte“, die am 23. Nov. ge-
boren waren. Das Trio erschien acht Wochen verspäht in
Gießen auf dieser krummen Welt und zeigte überaus kriegs-
gemäße Gewichtsverhältnisse. Ein Mädchen wog nur 1370
Gramm, ein zweites 1420 Gramm, das dritte Kind, ein
Bubenkind, war der Schwergewichtete: 1820 Gramm. Es
gelang, die Unzulänglichkeit zum Ereignis zu machen: die
drei Jüngchen wurden dem Leben gesonnen. Das war na-
türlich keine einfache Sache, nur durch eine geradezu fan-
tastisch-gewissenhafte und liebevolle Pflege war es möglich,
das Trio zusammenzubringen. Dazu gehörte: Schuß vor
jeder Mahlzeit, Ernährung mit abgepumpte Frauenmilch,
zunächst alle Stunden, auch die Nacht hindurch, dann zwei-
stündlich und jetzt am Tage in zweistündigen, in der Nacht
in dreistündigen Pausen — selbstverständlich unter pom-

Höfster Wahrung der Keimfreiheit. Die kleinen Herrschaften nehmen sehr erfreulich an Gewicht zu. Möge ihnen — was man allen auf diesem Globus Eintreffenden, nicht den Abgangenen wünschen sollte — die Erde leicht sein!

Letzte Nachrichten.

U-Bootsmeldung.

Berlin, 26. Jan. (Z. N. Amtlich.) Unter der beherrschenden Führung des Kapitänleutnants Wiebgen erzielte eines unserer Unterseeboote kürzlich glänzende Erfolge gegen den Transportverkehr in dem besonders stark bewachten östlichen Teile des Mittelmeeres. 7 Dampfer mit insgesamt 28 000 Bruttoregistertonnen wurden innerhalb kurzer Zeit in mit großer Kühnheit durchgeführten Angriffen vernichtet. 4 Dampfer, darunter ein Landdampfer von etwa 5000 Tonnen, wurden aus den Geleitzügen, die durch Zerstörer, U-Bootsjäger und Fischdampfer stark geschützt waren, herausgeschossen, darunter zwei aus demselben Geleitzug. Unter den übrigen Schiffen befand sich ein größerer Dampfer vom Einheits-Typ, anscheinend nach Le Havre bestimmt.

Der Chef des U-Bootsflottilles der Marine.

Eine Schlacht zwischen Russen und Rumänen.

Sofia, 26. Jan. (Z. N.) Die Bulgarische Telegraphen-Agentur erhält aus Bukarest, einer Stadt in der nördlichen Dobruđa folgende Depesche vom 23. Januar: Die russisch-rumänischen Beziehungen sind äußerst gespannt. Nach kurzen Gefechten zwischen kleineren russischen und rumänischen Einheiten haben Kämpfe auch zwischen größeren Abteilungen begonnen. Zur gegenwärtigen Stunde ist die Welt heute eines neuen Krieges zwischen den Verbündeten. Infolge des Versuches der Rumänen, sich der Wagen mit Munition und des Wagenparkes der Truppen des sibirischen Korps, bestehend aus der 9. und 10. russischen Division, zu bemächtigen, wird seit drei Tagen südwestlich Galatz zwischen den Flüssen Sereth und Pruth mit der größten Erbitterung eine Schlacht geschlagen. Beide Parteien kämpfen mit Kanonen und Mortaren. Die rumänischen Truppen erhielten große Verstärkungen. Um nicht in die Hände der Rumänen zu fallen, haben die Soldaten einer russischen Brigade diesseits der durch den Waffenstillstandsvertrag festgesetzten Demarkationslinie zahlreiche Mengen Waffen, Geschütze, Maschinengewehre und Gewehre, sowie ihren Train und ihr Verpflegungsmaterial abgeliefert. Der Rest des russischen Korps setzt die Schlacht in Erwartung von Unterstützung fort.

Rumänien lehnt das Petersburger Ultimatum ab.

Basel, 23. Jan. Reuter meldet aus Jassy vom 22. Januar: Die rumänische Regierung hat das Ultimatum der Petersburger Regierung abgelehnt. In Jassy wurden neue Militär- und Zivilgouverneure eingesetzt. Brailanu ist mit der Stellvertretung des aus Jassy abgereisten Königs beauftragt.

Die amerikanische Drohung gegen Japan.

Von der französischen Grenze, 23. Jan. (Z. N.) Der Pariser Berichterstatter der „Depeche de Toulouse“ weist daraufhin, daß die jüngsten amerikanischen Ausfuhrverbote für Stahl und Gold, sowie das Ausstattungsverbot Amerikas gegen alle ausländischen Waren in erster Linie Japan und die japanische Industrie treffen. Nach ersterer aber sei die Gefahr, die Japan in der planmäßigen und schnellen Steigerung der militärischen Wehrkraft Amerikas zu Lande und zur See drohe. Der Berichterstatter fürchtet, daß die Zukunft Japan in dieser Hinsicht unangenehme Folgen bringen werde und daß die Probleme des äußersten Ostens nicht mit solcher Gemächlichkeit gelöst werden würden, wie man es bisher hoffte. Es erscheint daher für Japan unerlässlich, auch sein Heer in einer Weise zu verstärken, die der Verstärkung der amerikanischen Armee entsprechen und deshalb habe es ein Militärprogramm aufgestellt, das keinen Zweifel über seinen Willen lasse, jedem Ereignis gegenüber in Bereitschaft zu sein.

Correspondent: Herr. Schreiber in Dillenburg.

Amtlicher Teil.

Kaffe-Ersatzkarten.

Die Herren Bürgermeister des Kreises können Kaffee-Ersatzkarten durch die Druckerei Wlger in Dillenburg beziehen.

Dillenburg, den 26. Januar 1918.

Der Königl. Landrat.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Unter Bezugnahme auf die Rundverfügung vom 13. November 1916 ersuche ich Sie, mir bestimmt bis zum 1. April d. J. zu berichten, ob Ersparnisse an Staatsbeiträgen zur Lehrerbesoldung gemäß § 43 des Lehrer-Besoldungs-Gesetzes vom 26. Mai 1909 — pro 1917 gemacht worden sind und wofür in welcher Höhe. Befreiung ist nicht erforderlich.

Dillenburg, den 21. Januar 1918.

Der Königl. Landrat.

Für Kapitalanlage:
gel. Wohn-, Geschäfts-Grundstück Gelände, Gut, Ziegelei, Spekulationsobjekt. Ernst Sailer, Siegen, Dänemarkstr. 30. Agenten zu Köln

Wir suchen für bald ein geeignetes

Ladenlokal

für unsere Vertikalanstalt. Wehler-Brannstiller Konsum-Verein, W. H. H.

Simmentaler

Kuh,

in den ersten Tagen kalten, fest zu verkaufen bei Fr. Wilh. Haas, Sechshelden.

3-4 Bären (306) **Mist** zu verkaufen.

W. O. Schudt, Sechshelden.

Eine Wiese,

75 Ruthen am Haigerhüttenweg bei Heubels Bau zu verkaufen.

Emil Etzmann, Alendorf.

Schöne freundliche 4-5-Zimmer (294)

Wohnung

mit Balkon u. allen Zubeh. an ruhige Leute zu vermieten. Anr. u. D. 294 an die Geschäftsstelle.

Kaiser-Geburtstags-Spende für deutsche Soldatenhelme an der Front.

Die Hausverwaltung, die durch Schüler u. Schülerinnen hiesiger Schulen auszuführen wird, findet am Sonntag, den 27. ds. Mts., — Kaisers Geburtstag — Patt. U. 3 Ausweis für die Sammler dient eine polizeilich abgestempelte Zeichnungsliste.

Dillenburg, den 24. Januar 1918.

Der Magistrat.

Lina Triesch

Wilhelm Schleifenbaum

Verlobte.

Haigerseelbach.

Haiger.

Januar 1918.

Maschinenbauhülse Offenbach a. M. den presb. Anstalten der evangel. Spezialabteilung für Elektro- und Groß-Direktor Prof. Eberhardt

„Die Tabakpflanze.“

Anbau v. Vera b. a. Haiger. tabak. Leichtes Anlei g. f. d. Laien. Pr. 70 Pfa. Weller, Körsch, Bez. Köln.

Zu verkaufen!

Gebr. Speisezimmer, Wohnzimmer, Küche, Stühle usw. gut erhalten zu verkaufen. (134) Louis Rothenberger, Siegen, Neuenweg 22.

Landwirtschaft.

Verheirateter fleißiger Arbeiter evtl. Kriegsschädigter, mit Landwirtsch. und Fuhrwerk vertraut, in selbständige dauernde Stellung nach Dillenburg gesucht bei freier Wohnung und gut. Gehalt. Nähe es unter Z. W. 245 durch die Geschäftsstelle.

Wärmflaschen

eingetroffen S. J. Sahfeld, Marktstraße Telefon 191

Mädchen

für Haus- und Küchenarbeit zum baldigen Eintritt gesucht.

Kurhaus.

Suche für sofort oder 1. Februar junges

Mädchen

für den ganzen Tag mit Essen, für leichte Hausarbeit. Nähe es Geschäftsstelle.

Kleines Landhaus

im Kreise Dillenburg mit Garten sofort zu mieten gesucht. Angeb. u. Sch. 303 an die Geschäftsstelle der Zeitung für das Distrikt.

3-Zimmerwohnung

zum 1. März oder später zu vermieten. (305) Moritzstraße 3.

Kirchliche Nachricht.

Herborn. Sonntag, den 27. Januar. Kaiser-Geburtstagsfeier. Eingang 8. die Türen im Schiff. Von 10 U. Det. P. of. Hausen. Roll. f. d. weibl. Dienststelle Krieg. 1 Uhr: Kindergottesdienst. 2 Uhr: Feiert. d. Schulen des Kirchspiels (Die Kinder sitzen im Schiff). 7 Uhr u. Trauung: Hr. Weber. Mittwoch 1/2 U. abds.: Männer- u. Junglingschor ein l. Vereinsch. Herbornseelbach 10 Uhr: Missionar Panstein. Kollek. f. die Mission. Ballersbach: 1 U. Miss. Panstein. Kollek. f. die Mission.

Städtischer Lebensmittelverkauf.

1. Montag, den 28. Januar Kaffee-Ersatz auf Abchn. 1 der Kaffe ersatz-Karte. Anteil 1/2 Pfund.

2. Dienstag, den 29. Januar Butter auf Abchnitt 13 der Fettkarten in nachstehender Reihenfolge: Nr 1-300 v. 8-9 U. v. m. 301-600 " 9-10 " " 601-900 " 10-11 " " 901-Schluss 11-12 " "

3. Mittwoch, den 30. Januar Kaffee-Ersatz auf Abchn. 22 der Lebensmittelkarten.

4. Donnerstag, d. 31. Januar Weizengries auf Abchn. 23 der Lebensmittelkarten.

5. Salz in allen Geschäften frei verkäuflich. Dillenburg, 26. Jan. 1918. Der Magistrat.

Mittelschwere Simmentaler Kuh,

an'angs April kalbend, zu verkaufen bei (295) Ferd. Buckard, Niederscheid.

Fahrochsen

(Bogelsberger) stehen zum Verkauf bei (300) Balzer & Nassauer, Herborn.

Eine hocht. ächzige Fahrkuh

zu verkaufen. (277) Chr. Linneborn, Straßersbach.

Eine schöne junge trächtige Saanen-Ziege,

pa. Abstammung, mit Nachweis, zu verkaufen. (232) Niederseid, Baldschensstraße 8.

Suche ein Mädchen

oder Frau für morgens. Näheres Geschäftsstelle.

Mädchen

gesucht. (233) Frau Dr. Rittershausen.

Portemonnaie

mit Inh. It. gefunden. Wilhelmstr. 9, Hinterh.

Sonntag, den 27. Januar, nachm. 5 1/2 Uhr findet in der Aula des Königl. Gymnasiums ein freundlicher Mitwirkung von Frl. Schilling ein

Vortrag

des Geheimen Hofrates Herrn Univ.-Professors Dr. B. Hagel von Gießen statt, über:

„Luther und die deutsche Sprache.“

Zu zahlreichem Besuch lädt alle Glieder unserer evang. Gemeinde, Männer und Frauen, ergebenst ein der Zweigverein Dillenburg des Evang. Bunde. J. A.: Pfr. Brandenburger, Vorsitzender.

An die Schuhmacher! Ersatz-Schuh-Unterrichts-Kursus.

Auf h. h. bliche Veranlassung findet in der Woche vom 28. Januar—2. Februar 1918 von 9—12 und 2—5 U. zu Dillenburg im Saale Thier für eine Vergütung von 5 Mark ein Unterrichtskursus für alle Berufs-Schuhmacher des Kreises statt. (Bei unbegründeter Nichtteilnahme erfolgt keine Zuweisung von Leder und Rohmaterialien.) Es haben sich zu beteiligen die Schuhmacher

- A. des früheren Amtes Dillenburg (mit Ausnahme unter O genannten Orte) am 28. u. 29. Jan.
- B. des früheren Amtes Herborn am 30. u. 31. Jan.
- C. aus Sieger, Alendorf, Jellebülln, Flammersbach, Guffernhain, Haigerseelbach, Heisterberg, Langenbach, Niederseid, Oberseid, Offen, Rabscheid, Rodenbach, Seibach, Waldbach, Weidenbach am 1. und 2. Februar.

Mitzubringen sind Werkzeuge, Wachs- und Glaspapier, eiserner Dreifuß und Schuhe zu Instandsetzen mit Ersatzsohlen.

Anmeldung bis zum 26. cr. an

die Kreisbefleidungsstelle.

Geschäftsnummer: Wilhelmstr. 1. IV, (Fernruf 55).

Verpachtung fiskalischer Fischwasser.

Oberförsterei Dillenburg. Montag, den 4. Februar 1918, vormittags 11 Uhr soll die Fischereiverleihung in nach aufgeführten in Summe ca. 44,8 Kilometer langen Gewässern in 4 Lose auf Jahre vom 1. April 1918 bis 31. März 1920 im Gafte Neuhoff zu Dillenburg unter den im Amtszimmer der Oberförsterei offenliegenden örtlichen Bedingungen öffentlich verpachtet werden.

Los I: 1. In der Dill vom Niederschelder Mühlenau aufwärts bis zur Wipprbrücke in Dillenburg und weiter die Brücke in Sechshelden hinaus bis zur Sechshelden-Darfer Gemarkungsgrenze einschließlich des Wäldgrabens Stadt Dillenburg ca. 6,4 Kilometer.

2. Mit den kleinen Nebenbächen auf dieser Strecke zwar: a) der Rohrbach (auch Kuhbach genannt) vom Ursprung bis zum Einlauf in die Dill bei Sechshelden, 4,9 Kilometer, b) der Warbach vom Ursprung bis zum Einlauf in die Dill ca. 2,5 Kilometer, Summa 13,8 Kilometer.

Los II: In der Diechölze vom Einlauf in die Dill zur Wissenbader-Eibelsdäuser Gemarkungsgrenze mit Nebenzuflüssen auf dieser Strecke (ausgenommen dem Dorfe Wissenbach einlaufenden sog. Hülgersdäuser ca. 2 Kilometer langen Bach) ca. 9,3 Kilometer.

Los III: In der Ranzengraben vom Einlauf in die Dill zum Bachursprung unter Ausschluß der in dem Bezirk weicher der Isabellenhütte zu Dillenburg liegenden Strecke Ranzengraben ca. 6 Kilometer.

Los IV: a) In der Andorf vom Einlauf der Dill unterhalb Neuhaus aufwärts bis zum Guffernhainer Bach einschließlich des Guffernhainer Hofes mit Ausnahme Wurmbachgraben ca. 600 Meter langen Trieb- und Wäldgrabens in Ufersdorf 10,2 Kilometer, b) In den Nebenbächen auf der zu genannten Strecke und zwar: 1) In Erdbach vom Ursprung bis zum Einlauf in die Dill 3,5 Kilometer, 2) In der Nebenbach vom Ursprung zum Einlauf in die Andorf 3 Kilometer, Summa 16,7 Kilometer.

Dillenburg, den 14. Dezember 1917.

Der Forstmeister: Schilling.

Lichtspiel-Theater Saalbau Wehler, Herborn

Soantag, den 27. Januar 1918, nachm. 4 und abends 7 1/2 Uhr

„Es werde Licht“,

Condor-Film in 5 Akten.

„Das kommt vom Bummel“

Puffspiel in 2 Akten. Eito-Woche.

Neue Sendung Waschmaschinen

angekommen.

C. Laparose

Friedensarbeit für Gieberei

Welche Gieberei liefert sofort nach Friedensabschluss Rohaus für Herde? Gest. Angebote unt. R. 291 an Geschäftsstelle der Zeitung erbeten.

Frischmelkende Simmentaler Arbeitames

Fahrkuh

zu verkaufen. Karl Kayser, Eibacher Mühle.

Mädchen

vom Lande, welches in Stellung war, für Haus- und Gartenarbeit gesucht. Näheres Geschäftsstelle.